

**Oldenburger Universitätsreden**

**Nr. 75**

**Fünfzig Jahre  
Nikolaus Kopernikus  
Universität  
Thorn**

Zwei Vorträge und ein Grußwort



**Bibliotheks- und Informationssystem der Universität  
Oldenburg 1995**

## VORWORT

Am 18. und 19. Februar 1995 fanden an der Nikolaus Kopernikus Universität zu Thorn, Polen, die Feiern aus Anlaß der so. Wiederkehr des Gründungstages dieser Universität statt.

Seit dem 21. April 1983 besteht zwischen der Nikolaus Kopernikus Universität Thorn und der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ein Kooperationsvertrag über die Zusammenarbeit auf den Gebieten von Forschung und Lehre und über den Austausch von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen, sowie Mitarbeiterinnen der Bibliotheks- und Informationssysteme beider Hochschuleinrichtungen.

In nunmehr bereits 13 Jahresverträgen fanden die Themen, Vorhaben und Projekte ihren Niederschlag, die von den Anghörigen beider Universitäten geplant und zum allergrößten Teil auch verwirklicht wurden.

Die Bedeutung des Kooperationsvertrages mit Thorn und das Zustandekommen einer schriftlichen Vereinbarung zwischen einer (west-)deutschen und einer polnischen Universität im Jahre 1983 kann wohl nur der richtig ermessen, der sich an die im Europa der späten 70er und 80er Jahren herrschenden politischen Verhältnisse erinnert. Abgrenzung statt Kooperation, Konfrontation statt Dialog waren die auch im Wissenschaftsbereich vorrangig geltenden Kategorien. Zudem war das Verhältnis von Deutschland zu Polen dadurch besonders belastet, daß Polen das erste Opfer NS-Deutschlands (und der Sowjetunion Stalins) im Zweiten Weltkrieg war; die Folgen hat Polen bis weit in die 80er Jahre zu tragen gehabt.

Getragen von dem Gedanken der Versöhnung und überzeugt von der Einschätzung Carl von Ossietzkys, daß Wissenschaft an der Vermenschlichung der Verhältnisse entscheidenden Anteil haben kann, stellten bereits in den 70er Jahren Wissenschaftler der Universität Oldenburg Kontakte zu Kolleginnen in Thorn her und entwickelten sie in den folgenden Jahren so, daß

die Bereitschaft auf beiden Seiten wuchs, sie vertraglich abzusichern.

Trotz des in Polen zu Beginn der 80er Jahre herrschenden Kriegszustandes ist es dann im Jahre 1983 gelungen, einen dauerhaften Kooperationsvertrag zu entwickeln und unterschriftsreif zu machen. Am Zustandekommen dieses Dokumentes war der ehemalige Vizepräsident der Universität Oldenburg, Professor Dr. Friedrich W. Busch, maßgeblich beteiligt. Als Beauftragter des Präsidenten für Osteuropas und die DDR war er mehr als 10 Jahre für die internationalen Beziehungen Oldenburgs verantwortlich.

Mit der Veröffentlichung der Festrede des Rektors der Nikolaus Kopernikus Universität Thorn, Magnifizens Prof. Dr. Andrzej Jamio³kowski, der zusammen mit Professor Busch viele Jahre lang die Jahresverträge zwischen den Universitäten aushandelte, will die Carl von Ossietzky Universität ihre Verbundenheit mit Thorn zum Ausdruck bringen und bei den Angehörigen der Oldenburger Universität um eine weitere Vertiefung der Beziehungen und die Ausgestaltung der Zusammenarbeit werben.

In den Tagen der Vorbereitung dieser Veröffentlichung verstarb das Mitglied der Universitätsverwaltung Oldenburg, Johannes Buchrucker. Als Leiter des Akademischen Auslandsamtes hat er vorwiegend die technische Betreuung der Thorner Kooperation über viele Jahre übernommen. Sein früher Tod ist uns Anlaß, seiner Verdienste uns zu erinnern und auch auf diese Weise an ihn zu denken.

Oldenburg, im Mai 1995

Hermann Havekost

**ANDRZEJ JAMIOŃKOWSKI**

*Fünfzig Jahre Nikolaus Kopernikus  
Universität Thorn*

*Herr Marschall,  
sehr geehrte Anwesende.*

Jedes Jahr am 19. Februar - am Geburtstag von Nikolaus Kopernikus - begeht unsere Universität ihren Ehrentag. Dabei ist der heutige Tag ein besonderer. Wenngleich in den nächsten Monaten viele Veranstaltungen, Konferenzen und Ausstellungen stattfinden werden, die mit unserem Jubiläum zusammenhängen, darf man sagen, daß wir gerade heute die zweite Jahrhunderthälfte in der Geschichte unserer Universität beginnen.<sup>1</sup>

*Was bedeutet für die polnische Wissenschaft, Kunst und Kultur diese 50 Jahre der Nikolaus-Kopernikus-Universität (UMK)?*

50 Jahre der Tätigkeit unserer Universität brachten deutliche Ergebnisse. Wir sind stolz darauf, daß seit 1945 über 45.000 Absolventen die Universität verlassen haben darunter mehr als 36.000 mit dem Titel eines Magisters. Gerade gestern haben wir den 1.586. Dokortitel verliehen. Es gab an der UMK mehr als 400 Habilitationen. Natürlich kann die Beschreibung der Hochschule durch Zahlen nur einen Teil der Wahrheit über die Universität enthalten. Zahlen können nie die Werte beschreiben, die in den täglichen Kontakten und gegenseitigen Anregungen von Natur- und Geisteswissenschaftlern, Vertretern der exakten

Wissenschaften und Künstler entstehen. Zahlen können nicht das Klima an einer Universität ausdrücken.

Wir hatten das Glück, daß unsere Hochschule von Anfang an verschiedene Fachrichtungen umfaßte, daß sie seit den ersten Tagen ihres Bestehens eine wahrhaftige Universität war. Darüber geben die angeführten Zahlen beredtes Zeugnis. Fast 1600 Dokortitel in den 50 Jahren, seit es die Universität gibt, sind der beste Beweis dafür, wie schnell die Hochschule ihre volle Reife erreicht hat. Den Doktorhut, der eine Art Ausweis, ein Zeugnis für die wissenschaftliche Reife ist, erhielten in Thorn nicht nur eigene Absolventen, sondern auch viele, die aus anderen polnischen und ausländischen Hochschulen kamen.

Das Bestehen und die Tätigkeit unserer Universität hat einen unbestreitbaren Einfluß auf das kulturelle und künstlerische Leben unserer Stadt und der Region. Viele bekannte Poeten, Maler, Schriftsteller und Schauspieler, Graphiker und Journalisten sind unsere Absolventen.

*Fragen wir uns: Wie kam es eigentlich dazu, daß in Thorn eine Universität entstand?*

Der Gedanke, in Pommern eine Hohe Schule zu gründen, reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. In den folgenden Jahrhunderten - bis zum Jahre 1939 - wurde viel zu seiner Verwirklichung getan, freilich erfolglos. Eine Universität im nördlichen Polen entstand erst 1945, einige Monate nach Ende des 2. Weltkriegs. Der Erlaß des Ministerrates vom 24. August 1945 krönte die monatelangen Bemühungen verschiedener gesellschaftlicher und politischer Gruppierungen. Mit der Initiative, in Thorn eine Universität zu gründen, trat im Februar 1945 Dr. Henryk Wiłkowski hervor, der Regierungsvertreter und spätere pommersche Wojewode. Die erste Denkschrift in dieser Angelegenheit richteten der örtliche Nationalrat und die Stadtverwaltung am 27. März 1945 an die Regierung.

Für die Gründung einer Hohen Schule in Pommern wurden viele Argumente vorgebracht, so die Aufgabe einer kulturellen und wissenschaftlichen Belebung dieser Region, die Heranbildung von Fachkräften für die Wirtschaft und die Nationalkultur und die Notwendigkeit, enorme Kriegsverluste in den Kreisen der Intelligenz auszugleichen. Es war unumgänglich - wenigstens ansatzweise - die Verluste zu ersetzen, die der polnischen Kultur durch die Liquidation der Stefan-Batory-Universität in Vilnius und der Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg entstanden waren. Die Thorner Bemühungen fanden die volle Unterstützung der sich auf die Zwangsrepatriierung vorbereitenden Professoren der Stefan-Batory-Universität. Manche von ihnen, wie die Professoren Konrad Górski und Tymon Niesiołowski, hielten sich schon seit Mai in Thorn auf. Die größte Gruppe von Professoren und Assistenten sowie Mitarbeiter der Verwaltung und der Bibliothek der Stefan-Batory-Universität trafen am 14. Juli 1945 in Thorn ein. Am selben Tag sandte das Bildungsministerium den Biologen Prof. Jan Wilczyński zum Aufbau der Universität nach Thorn. Einen Monat später übertrug es diese Pflicht (schon mit den Kompetenzen eines Rektors) an den Historiker Prof. Ludwig Kolankowski. Prof. Kolankowski, der erste Rektor der UMK, wurde de facto ihr Organisator und Leiter in den schwierigsten Pionierjahren.

Zur Jahreswende 1945/46 funktionierte die Nikolaus-Kopernikus-Universität als eine Hochschule mit vier Fakultäten: der Humanistischen, der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, der Juristisch-Wirtschaftswissenschaftlichen und der Fakultät der Bildenden Künste. Die ersten Vorlesungen wurden am 24. November 1945 von Prof. Tadeusz Czeżowski (Philosophie) und Stefan Srebrny (Klassische Philologie) gehalten, die festliche Inauguration des ersten Studienjahres fand am 5. Januar 1946 statt. Schon im Studienjahr 1945/46 gab es 76 Lehrstühle, von denen die meisten durch einen Professor besetzt waren. Insgesamt zählte der Lehrkörper 60 Professo-

ren und ca. 70 wissenschaftliche Mitarbeiter. Dies wurde möglich, indem außer den Vilniuser Professoren eine große Gruppe von Wissenschaftlern aus Lemberg und einige aus Posen, Krakau und Warschau gewonnen werden konnten. Es wurden über 1500 Studenten immatrikuliert.

Der Zeitraum von 1945 bis 1948 war geprägt durch die Anstrengungen, der jungen Universität die notwendigen materiellen und personellen Bedingungen zu schaffen. Die Lokalitäten der Universität im Stadtzentrum, das Collegium Maius, das Collegium Minus, die Gebäude in der Chopinstraße (Bibliothek), in der Sienkiewiczstraße und in der Grudzi...dzka entstanden oder wurden wiederhergerichtet. Daneben entstanden die ersten Gebäude in Piwnice. Trotz zahlreicher Probleme entwickelte sich die Universität schnell und führte gegen Ende dieses Zeitraumes 22 Studiengänge für mehr als 3000 Studenten durch.

Die folgende Periode, die Jahre 1949 bis 1956, gehört zu den schwierigsten in der Geschichte der UMK. Vor allem aus politischen Gründen wurde die Tätigkeit der Juristischen Fakultät liquidiert und zugleich einige Professoren, wie Konrad Górski und Henryk Elzenberg, von der Lehre suspendiert. Auch die Fakultät der Bildenden Künste war in ihrer Existenz bedroht. Im Ergebnis dieser Vorgänge zählte die Universität 1956 69 Professoren und Dozenten, sowie 169 Assistenten und Oberassistenten. An 10 Richtungen studierten lediglich 1176 Hörer, die geringste Zahl in der gesamten Universitätsgeschichte.

Die nächste Phase, die Jahre 1957 bis 1964, brachte zunächst den Aufbau und danach einen Ausbau der Organisationsstruktur. Einige zuvor ausgesetzte Richtungen begannen wieder tätig zu werden. 1958 wurde die Fakultät für Recht und Administration reaktiviert. Es begann die Ausbildung für Berufstätige - in einem System von Abend- und Fernstudiengängen. Die systematische Entwicklung verschiedener Studienformen

trug zum Anwachsen der Studentenzahlen bei. Im zwanzigsten Jahr ihres Bestehens gelang es der UMK, den Stand des Jahres 1950 zu überschreiten: 4800 Studenten waren eingeschrieben. Es stieg auch die Zahl der Mitarbeiter, darunter auch einige Absolventen.

Die Jahre 1966 bis 1976 gehören zu den besten in der Geschichte der Universität, brachten sie doch einen bedeutenden Zuwachs in materieller, wissenschaftlicher und didaktischer Hinsicht. Die Gebäudebasis wurde erweitert, es entstand das Projekt eines Campus in Bielany. Diese große Investition, die sich ins Programm der Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag des Nikolaus Kopernikus im Jahre 1973 einpaßte, sollte schrittweise zur Konzentration der materiellen Basis für Lehre, Forschung, Verwaltung und Soziales auf einem Gebiet von ca. 80 ha führen. In Wirklichkeit wurde allerdings nur der erste Bauabschnitt bis zum Jahre 1973 realisiert.

Die Feierlichkeiten zum 500. Geburtstag Kopernikus hatten enorme Bedeutung für das Wachsen der Kontakte der UMK zur polnischen und internationalen Wissenschaft. In Thorn fanden viele bedeutsame wissenschaftliche Veranstaltungen mit internationalem Teilnehmerkreis statt. 11 Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern erhielten bisher die Ehrendoktorwürde. Entsprechende Würdigungen durch ausländische Universitäten erfuhren Prof. Iwanowska und später auch die Professoren A. Jab<sup>3</sup>onski, W. •ukasiewicz und A. Swinarski.

In diesem Zeitraum kam es zu tiefgreifenden Veränderungen der Organisationsstruktur der Universität. 1968 entstand das Wirtschaftswissenschaftliche Institut, das sich 1976 zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät umgestaltete. Seit Beginn der 70er Jahre wuchs die Zahl der Studienrichtungen. Es wurden die Germanistik, die Pädagogik, die Bibliothekswissenschaft und die Archäologie eingeführt. Das Fernstudium entwickelte sich, wie auch die Lehrerausbildung im Direktstudium. Im Ergebnis stiegen die Studentenzahlen steil an und



erreichten im Jahre 1975/76 fast 10.000 (Dieses Niveau wurde erst in den 90er Jahren überschritten.) Dieser Zeitraum war auch für die Entwicklung des Lehrkörpers fruchtbar. Sein Stamm wurde von Absolventen der UMK gebildet, manche von ihnen hatten schon den Professorentitel erhalten. In jener Periode wurden 450 Promotionen und 97 Habilitationen erfolgreich abgeschlossen.

Das Ende der 70er Jahre und die 80er bilden eine weitere Etappe in der Universitätsgeschichte, mit der Zäsur 1980/1982. Nach einer Krise während des Ausnahmezustandes, die u.a. mit einer aus politischen Gründen erfolgten Abberufung der Rektoren um Prof. S. Dembiński verbunden war, bemühte man sich, die Zahl der Studiengänge zu erhöhen und die materiell-technische Basis auszubauen. Es begannen zwei wichtige Investitionsvorhaben: der Bau des Gebäudes für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in Bielany und des 32-Meter-Radioteleskops in Piwnice.

Nach 1989 begann mit der Veränderung der Funktionsprinzipien von Wissenschaft und Hochschulwesen (insbesondere der Finanzierung) ein neuer, wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Universität. Die Bilanz der vergangenen fünf Jahre zeigt daß die Universität unter den neuen Bedingungen gut zurechtkommt und trotz sich häufender Schwierigkeiten eine hohe Dynamik in verschiedenen Sphären ihrer Tätigkeit an den Tag legt. Die materielle Basis wurde ausgebaut, das Gebäude der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Verwaltung wurde übergeben. Dank des Entgegenkommens des Thorner Wojewoden erhielt die Universität zwei weitere Gebäude. Ein als Studentenwohnheim vorgesehenes Hotelgebäude wurde angekauft und instand gesetzt, das Physikinstitut erhielt einen neuen Gebäudeflügel. Die Ausstattung, insbesondere mit Computern, verbesserte sich grundlegend. Die Universität wurde in landesweite und internationale Informationsnetze eingebunden.

Sehr wichtige Veränderungen fanden in der Organisationsstruktur der UMK statt. Zum 1. September 1993 wuchs die Zahl der Fakultäten auf neun. Die frühere Mathematisch-Physikalisch-Chemische Fakultät wurde in drei eigenständige Fakultäten aufgeteilt: in die Fakultät für Chemie, Physik und Astronomie, sowie Mathematik und Informatik. Aus der Humanistischen Fakultät ging die Fakultät für Geisteswissenschaften hervor. Es entstanden neue Einrichtungen mit gesamtuniversitärem Charakter, Forschungsschwerpunkte und Zentren für interdisziplinäre Bildung. Sie dienen neuen Aufgaben und sind gewissermaßen Reaktion auf die neuen Herausforderungen unserer Zeit (z.B. das Zentrum für Europäische Studien, das Zentrum für Telematik und Fernlehre, das Vermittlungsbüro für Studenten und Absolventen). Auch das Lehrangebot ist gewachsen. Es entstanden neue Studienrichtungen; berufsvorbereitende Studiengänge, die mit dem Hochschulabschluß enden, fanden allgemeine Verbreitung, die Liste der postgradualen Studiengänge wurde länger. Gegenwärtig führen sieben Fakultäten Promotionsstudiengänge im Direktstudium durch. Im Ergebnis verdoppelte sich die Studentenzahl von 8.500 im Jahre 1990 auf fast 17.500 im Jahre 1994.

### *Sehr geehrte Damen und Herren.*

Ich will nicht versuchen, die gesamte Geschichte unserer Universität zu erzählen. Wir verfügen über eine Reihe professioneller Darstellungen zu den Anfängen und über die Entwicklung unserer Universität. Zum akademischen Konzert im Rahmen der Jubiläumsfeier hat der Präsident der Polnischen Historischen Gesellschaft, Prof. Jacek Staszewski, gestern eindrucksvoll über unsere Universität gesprochen<sup>2</sup>. Auch heute Nachmittag können alle Interessierten dem geschätzten Kollegen zuhören - im Artushof werden nämlich Konzert und Vortrag wiederholt.

Ich möchte mich auf eine weitere Frage konzentrieren:

*Was ist die Nikolaus-Kopernikus-Universität heute, nach 50 Jahren, wie stellt sie sich dar?*

Nun, heute ist die UMK mit ihren 119 vom Präsidenten der Republik berufenen Professoren, mit 208 habilitierten Doktoren, darunter 130 außerordentliche Professoren, mit 400 promovierten Assistenten die stärkste wissenschaftliche Einrichtung im gesamten nördlichen Polen. Besonders erwähnenswert ist die gleichmäßige Aufteilung des Wissenschaftlerstammes auf die einzelnen Fakultäten, und damit ein überall vergleichbares Niveau der Ausbildung. Wir sind eine Universität, in der alle Fakultäten das Promotions- und Habilitationsrecht besitzen. In der Klassifikation des Komitees für Wissenschaftliche Forschung erreichten alle naturwissenschaftlichen und exakten Fakultäten die Kategorie A.

Die Entwicklung des Lehrkörpers der Universität geht mit einem Ausbau der Infrastruktur für Forschungszwecke einher. Unsere Universität erreicht dabei einen Ausstattungsgrad, der den europäischen Standards immer näher kommt. Trotz recht geringer Mittel, die im Staatshaushalt für Wissenschaft und Hochschulwesen bereitgestellt werden, gab es dank der Aktivität unserer Mitarbeiter keine Stagnation in der Entwicklung der Universität. Als sich nach 1989 zeigte, daß eine der wichtigsten Veränderungen für Wissenschaft und Hochschulwesen das Konkurrenzprinzip beim Verteilen der finanziellen Mittel war, hat ein großer Teil der Mitarbeiter der UMK die neuen Bedingungen rasch akzeptiert. Das zeigt schon die Tatsache, daß mehr als 160 zentrale Forschungsprojekte an die Universität geholt wurden. Wir erzielten auch Mittel aus verschiedenen in- und ausländischen Quellen für Forschung und den Erwerb von Ausrüstungen für den Wissenschaftler- und Studentenaustausch. Einzelne Organisationseinheiten der UMK nahmen und nehmen an internationalen

Programmen wie COST, TESSA oder TEMPUS teil. Die internationale Zusammenarbeit der Universität beruht auch auf der Basis von 32 Abkommen über Zusammenarbeit und auf hunderten von individuellen Kontakten. Im Rahmen von TEMPUS, eines die Studentenausbildung und -mobilität fördernden Programmes, arbeiten wir mit 72 Hochschulen in 13 Ländern zusammen.

Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Komitee für Wissenschaftliche Forschungen gelang es, daß in Europa drittgrößte Radioteleskop zu bauen und in Betrieb zu nehmen. Vor einigen Tagen wurde ein Lichtleiternetz für Thorn (TORMAN) in Betrieb genommen, viele ausländische Gäste, darunter auch aus Westeuropa, sind über die Qualität unserer Computerausstattung in einigen Bereichen erstaunt.

Erwähnenswert ist auch unsere Publikationstätigkeit. Allein im vergangenen Jahr wurden 161 Bücher mit insgesamt 1800 Druckbögen herausgegeben. Wichtiger Bestandteil unserer wissenschaftlichen Aktivitäten ist die Herausgabe internationaler Zeitschriften, manche davon in Zusammenarbeit mit renommierten Institutionen wie Pergamon Press, Elsevier oder der Amerikanischen Mathematischen Gesellschaft.

An dieser Stelle taucht natürlich eine weitere Frage auf:

*Wem verdanken wir, was die Universität heute ist?*

Darauf zu antworten hieße, Dutzende und Hunderte Namen zu nennen, sowohl aus dem wissenschaftlichen Personal, wie auch aus der Administration und den technischen Diensten. Ich müßte an die anwesenden und nichtanwesenden Rektoren und Direktoren der Universität erinnern, an die Dekane und Institutsleiter, an alle, die sich mit der Universität wirklich identifizierten und identifizieren. Das kann ich hier nicht leisten.

Schöpfer der gegenwärtigen Position unserer Universität sind vor allem jene, die in Vergangenheit und Gegenwart

immer zuerst das Interesse der Universität sahen, das übergeordnete Ziel, und die erst danach an die eigene Position und an eigene Vorteile dachten. Ihnen allen gilt mein sehr sehr herzlicher Dank. Ich bin sicher, daß wir diese Haltung auch in der nächsten Jahrhunderthälfte haben werden, in die wir nun eintreten.

*Was erwartet unsere Universität in den nächsten Jahren?*

Ich bin fest davon überzeugt, daß wir uns noch schneller entwickeln können, als das in der letzten Zeit geschah. Wir haben viel zu leisten für die Qualität der Ausbildung und die Form des Studiums, welches die Universität ihren derzeitigen und künftigen Studenten anbieten wird. Es gibt viel zu tun bei der Organisation neuer, oft interdisziplinärer Forschungen unter breiter Einbeziehung derjenigen Studenten, die sich für Magister- oder Doktorstudiengänge entschieden haben. Für bessere Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeiter und Studenten beginnen wir im Frühjahr den Bau eines neuen Vorlesungssaales - einer Aula mit 400 Plätzen.

Werden wir die Kraft für so große Veränderungen finden, werden wir die bestehenden Möglichkeiten bei Mitarbeitern und Ausrüstungen voll und ganz nutzen können, auch dann, wenn die Mittel, die die Universität aus dem Staatshaushalt erhält, beschränkt sind, und wenn viele von uns Unlust erfaßt?

Wir sind uns darüber einig, daß die vom Staat für Wissenschaft und Lehre bereitgestellten Mittel unzureichend sind. Uns fehlt bisher eine tiefgreifende, wirklich ehrliche Diskussion über die Rolle und die Aufgaben der polnischen Hochschulen und der polnischen Wissenschaft bei der Entwicklung einer tatsächlichen Partnerschaft mit den Ländern der Europäischen Gemeinschaft. Diese Diskussion sollte allen vor Augen führen, wie wichtig ein gut funktionierendes System des Hochschulwesens für die Position Polens in Europa ist, in welcher Höhe dieses finanziert werden sollte und wieviel

man selbst durch Rationalisierung der Tätigkeit jeder Hochschule gewinnen kann.

Das Budget unserer Hochschule überschreitet in diesem Jahr eine halbe Billion alter Zloty. Dabei machen die Zuschüsse des Ministeriums für Volksbildung etwa 75 % dieser Summe aus. Das sollte allen klarmachen, wie viel von unseren Fähigkeiten zur Einwerbung zusätzlicher Mittel für die wissenschaftliche Arbeit und Entwicklung der Universität abhängt. Ich selbst glaube an unsere Aktivität und Effizienz.

Ich freue mich, schon heute, zu Beginn des Jahres 1995 informieren zu können, daß kraft eines Senatsbeschlusses unseren Mitarbeitern (insbesondere den jungen) 100 Monatsstipendien zur Verfügung gestellt werden, um Forschungsaufenthalte im europäischen Ausland zu ermöglichen. Die Finanzierung langfristiger Auslandsreisen aus eigenen Mitteln stellt eine neue Qualität in der Tätigkeit unserer Hochschule dar. Ich freue mich, daß neben den traditionellen Quellen zur Finanzierung der Publikationen noch 100 Publikationsstipendien bereitgestellt werden, so daß jedes von einem Mitarbeiter geschriebene und positiv rezensierte Buch herausgegeben werden kann. Ich freue mich auch, daß für Forschungszwecke, außer den zentralen Forschungsstipendien und der regulären Mittel, die Forscher unserer Universität mindestens 100 eigene Forschungsstipendien erhalten werden. Schon in den nächsten Wochen beginnen wir mit deren Verteilung.

Damit alle jene, die unserer Universität Ehre einbringen oder sich mehr als üblich mit ihr identifizieren, und die, welche die Zukunft unserer Universität sind, also die besten unter den jungen Mitarbeitern, in einer etwas besseren materiellen Situation sind, wurden in den letzten Tagen 200 Zulagen des Rektors vergeben.

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

ich bin sicher, daß die genannten Maßnahmen einer schöpferischen Atmosphäre an der Hochschule dienen

werden, neue Aktivitäten und Arbeitslust bewirken; auf daß Unmut und fehlender Glauben in die Möglichkeiten, Forschungsvorhaben, didaktische oder herausgeberische Pläne zu realisieren, immer seltenere Gäste an der UMK sein werden.

*Liebe Mitglieder unserer akademischen Gemeinschaft,*

gehen wir in die nächsten 50 Jahre mit dem Bewußtsein des bisher Geleisteten und dem Glauben, daß sehr viel von uns selbst abhängt.

# JACEK STASZEWSKI

## *Den Träumen nacheilend<sup>1</sup>*

### Entwicklungsstationen der Universität Thorn

1. Die Nikolaus-Kopernikus-Universität, die durch einen Erlaß des Landesnationalrates vom 24. August 1945 gegründet wurde, schließt gerade das erste halbe Jahrhundert ihrer Existenz ab. In dieser Zeit studierten hier 92.124 Studentinnen und Studenten. 40.030 von ihnen schlossen mit dem Diplom ab, 1.586 Personen erhielten an der Universität den Doktorgrad; 394 habilitierten sich. Im Studienjahr 1994/95 waren insgesamt 17.500 Studenten eingeschrieben und 2.400 Personen beschäftigt.<sup>2</sup>

2. Die Berichte von den Anfängen der UMK verweben sich schon mit Legenden. Erst hatten die Organisatoren eine eigene Version der Ereignisse vorgelegt und dieser dank der Veröffentlichung der publizierbaren Dokumente größere Glaubwürdigkeit verliehen. Dann begann man, die Prähistorie der Universität aus der Geschichte der Region und aus Zeiten abzuleiten, die mit der Gegenwart gar nichts zu tun haben. Das geschah mit der deutlichen, und für die herkömmliche polnische Geschichtsschreibung typischen Attitüde, die Wurzeln aufzufinden, wenn es denn sein muß auch in der Römerzeit. Erst zum 40. Universitätsjubiläum versuchte Jan Be³kot den Beginn auf Grundlage von Archivquellen, auch aus Sammlungen von außerhalb Thorns, zu rekonstruieren.

---

<sup>1</sup> So lautete der Titel der Erinnerungen von Prof. Ludwik Kolankowski, des ersten Rektors der UMK, die in der Thorner Zeitung „Robotnik Pomorski“ zum Tag der Inauguration des ersten Studienjahres am 5. Januar 1946 veröffentlicht wurden.

<sup>2</sup> Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Max Urchs, Thorn.



Sicher wird man noch warten müssen, nicht so sehr auf neue Quellen, als auf die Möglichkeit, die vorhandenen zu interpretieren. Dies erscheint um so notwendiger, als das aus den anschwellenden Informationen keinesfalls ein klareres Bild entsteht.

Nicht hier und heute ist der Platz, das Geschehen im Einzelnen zu klären. Für unsere Zwecke mag der Hinweis genügen, daß die Gründung der UMK ein Ergebnis zumindest fünf verschiedener Initiativen war, daß dies durch wenigstens drei in verschiedenen Städten energisch wirkende Gruppen erreicht wurde, daß sie möglich war dank der Entschlossenheit einer Handvoll Menschen, die trotz sich kreuzender Absichten und Vorhaben durch die Schaffung vollendeter Tatsachen die Universitätsgründung bewirkten.

Unter ihnen ist Emil Ogloza zu nennen, der Präsident der hiesigen Abteilung des Polnischen Westbundes und Chef der lokalen Dienststelle des Staatlichen Repatriierungsamtes, oder Dr. Stefan Burhard, der sich gar auf nichtexistierende Fakten bezog, als er von Thorn aus den Kontakt mit Vilnius knüpfte und so veranlaßte, die Transporte der Mitarbeiter der Vilniuser Stefan-Batory-Universität nach Thorn zu leiten, schließlich Prof. Ludwik Kolankowski, den hochkarätigen Organisator, der in Thorn (nach Vilnius und Lodz) die dritte polnische Universität seines Lebens gründete. Diese drei Personen wurden durch viele Menschen guten Willens in der Stadtverwaltung und in den Behörden der Wojewodschaft und in den politischen Parteien unterstützt, wenngleich man nicht vergessen darf, daß der letztendliche Erlaß des Landesnationalrates ein Ergebnis der Rivalität zwischen der Polnischen Sozialistischen Partei und der Polnischen Arbeiterpartei auf höchster Ebene war, wo sich auch die Bauernpartei noch einzumischen versuchte.

Die Gründung der Universität geschah im fast letzten günstigen Moment. Im August 1945 formulierte die Polnische Arbeiterpartei ihr Programm einer eigentümlichen Kulturrevolution, die darauf beruhte, daß hinter der Losung

der Demokratisierung der Wissenschaft und des weitzuöffnenden Zugangs zur Bildung für die Arbeiter- und Bauernjugend die Aufgabe stand, die alten Strukturen der Hochschulen zu vernichten und sie den Zielen der sanften proletarischen Revolution unterzuordnen. Die nächste polnische Universität sollte dann erst nach mehr als 20 Jahren entstehen.

So erstarkte die junge Universität in Thorn unter Schwierigkeiten, die sich auf verschiedenen Ebenen zeigten. Die erste, weil vielfach entscheidende, Ebene bildete die Haltung der politischen Kräfte gegenüber dem Hochschulwesen und der UMK im Besonderen. Zwar wurde unsere Universität durch die Vilniuser Lobby im Ministerium geschützt, doch war der Schutz nicht ausreichend, und deutliche Effekte dieser Fürsorge wurden erst nach dem Jahre 1956 wirksam, als sie die zuvor bewußt herbeigeführte Apathie überwinden halfen. Bis dahin unterlag die Universität den harten Regeln der fortschreitenden Stalinisierung, die alle Universitäten erfaßte. Schattierungen im Verlauf dieser Prozesse waren in den einzelnen akademischen Einrichtungen begleitet von einer einheitlichen Studienreform und neuen Beschäftigungsvoraussetzungen vor allem für junge wissenschaftliche Mitarbeiter, sowie von Veränderungen in den Strukturen der Universität und bei den Studienprogrammen, die einer wachsenden Politisierung und ideologischen Indoktrination ausgesetzt waren.

Zu dieser Politik der Zentralen Machtorgane kamen lokale Initiativen, die hier um so leichter durchzusetzen waren, als die Universität in Thorn die einzige Hochschule am Ort war - die akademischen Kreise waren also klein und verschiedenartigen Manipulationen gegenüber anfälliger. Ein Historiker der Universitätsgeschichte wird sich künftig diesen Fragen zuwenden müssen und aufklären, inwieweit schlichter Opportunismus und bis zu welchem Grade die Kenntnis gewisser von Vilnius und Lemberg herrührender Realitäten das Verhalten einzelner Personen und der

Universitätsgemeinschaft in den Jahren 1946 bis 1953 insgesamt beeinflußten. Vielleicht hatten manche politische Aktionen dank dieser Erfahrungen in Thorn einen relativ milden Verlauf.

im Hintergrund befanden sich im Milieu Uneinigkeiten, die noch aus den Mutteruniversitäten herstammten und die ihre Quellen in Animositäten aus der Zeit vor dem Krieg hatten, als manche akademischen Reformen vor allem die Vilniuser Kreise heftig antagonisiert hatten (was dann dazu führte, daß manche der dortigen Professoren sich anderswo als in Thorn niederließen). Die Folgen dieser verschiedenen genetischen Komplikationen waren durchaus ernsthaft und wirkten viele Jahre lang. Man denke nur an die recht bedeutenden Fluktuationen des Personals, was sich nicht nur aus der Auflösung mancher Organisationseinheiten ergab (von Studiengängen oder der ganzen Juristischen Fakultät), sondern was auch Richtungen betraf, die infolge dessen die einzigartige Chance vergaben, schon damals national führende Forschungseinrichtungen zu bilden.

Im Zeitraum der internen Restauration der Universität nach 1956 gelang es nicht, den organisationsmäßigen Zustand aus den ersten Nachkriegsjahren wiederherzustellen. Dazu kam, daß, leider auch auf Grund politischer Schikanen, einige hervorragende Wissenschaftler die Universität vorher verlassen hatten, was die innere Struktur und die Personalsituation weiter komplizierte. Es war so, daß sich 1945 eine mehrere hundert Personen umfassende Gruppe von Mitarbeitern der Stefan-Batory-Universität mit ihren Familien in Thorn fand. Die Familienmitglieder besetzten die Posten in der Universitätsverwaltung; entscheidend aber war die Besetzung der Lehrstühle. Nur die Lehrstühle der Fakultät Bildende Künste stammten fast komplett aus Vilnius. Und zusammen mit Prof. Dziejulski war fast der ganze Astronomielehrstuhl nach Thorn gekommen. In den anderen Bereichen besetzten die Gelehrten aus Vilnius nicht einmal die Hälfte der Lehrstühle. An der Humanistischen Fakultät

dominierten Mitarbeiter, die mit der Lemberger Jan-Kasimier-Universität verbunden waren, unterstützt durch Professoren aus Warschau und Posen. Ähnlich sah es in den experimentellen Wissenschaften aus, wo aus Krakau und Warschau Hilfe kam.

Die Universität Thorn ist gewissermaßen zweimal entstanden (in den Jahren 1945/46 und nach 1956), anfangs als Amalgamat von an sämtlichen polnischen Vorkriegs-universitäten geprägten Bestandteilen, wobei sich die Prägungen von Fakultät zu Fakultät unterschieden. Unterschiede ergaben sich auch daraus, daß mitunter die Lehrstühle Personen zufielen, die vor dem Krieg Assistenten waren, oder die auch mit gar keiner Universität verbunden waren; noch gut, daß manche zumindest die *venia legendi* besaßen. Eine akademische Karriere für Lehrer an Mittleren Schulen vor dem Krieg war nur zu dieser Zeit nicht unüblich.

Die resultierende Struktur bot nicht immer die Chance einer Festigung, und plötzliche Lücken, die der Tod hervorragender Hochschullehrer riß, welche ihre letzten Lebensjahre in Thorn verbrachten, wurden selten durch frische Kräfte von außerhalb der Universität gefüllt, die den Machhabern genehm waren. Wichtiger waren Nominierungen von Assistenten aus den eigenen Kreisen, die bis 1952 nach der Promotion, und später auch ganz ohne Promotion, in selbständige Stellungen kamen. Es gab auch Beförderungen, die zu Anekdoten wurden: Der Dozent H., ein Kämpfer der Pilsudski-Legionen mit den entsprechenden Auszeichnungen, wurde für die Stelle eines außerordentlichen Professors vorgeschlagen. Der damalige Präsident der Republik, Bierut, der die Biographie des Kandidaten vor sich hatte, erklärte angeblich: Was? Eine außerordentliche Professur? Für so einen gibts eine ordentliche." Und er änderte eigenhändig den Vorschlag der UMK.

Dieser aus heutiger Sicht unnormale Zustand besaß seit Anfang der 60er Jahre alle Anzeichen der Normalität, als die ersten Absolventen der UMK nach dem Universitätsabschluß

und der Promotion (die zusammen mit der Habilitation nach 1958 wieder eingeführt worden war) selbständige Stellen einnahmen. Es beginnt ein Jahrzehnt nicht nur des quantitativen (wegen der bedeutend steigenden Studentenzahlen, des Wiederauflebens zuvor abgewickelter Fakultäten und Studiengänge und der Gründung neuer), sondern auch des qualitativen Wachstums der Universität. Zwar kommt nur einem Wissenschaftler der Universität die Ehre zu, in die Polnische Akademie der Wissenschaft gewählt zu werden, die Bedeutung der Universität in der polnischen Wissenschaftslandschaft wächst jedoch dank verschiedener Forschungsinitiativen und der täglichen Anstrengungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter, die in der Thorner alma mater heranwachsen. In dieser Zeit gab es unter den Studenten eine Gruppe hervorragend begabter Jugendlicher. Mir wurde erzählt, daß sich in der ersten polnischen Vertretung beim Europaparlament unter 12 polnischen Parlamentariern sieben Absolventen der Nikolaus-Kopernikus-Universität fanden.

Diese Zeit war ein deutlicher Durchbruch in der Geschichte der Universität. Er war gekennzeichnet von harmonischer Zusammenarbeit der Wissenschaftler der alten und der neuen Generation und durch kollisionslose Wechsel auf den Führungspositionen und in den wissenschaftlichen Einrichtungen - ohne Einbußen bei Niveau, oft sogar mit einem Qualitätssprung.

Wie man erwarten konnte, trug der Bau des Campus in Bielany zur Entspannung der unerträglichen Gebäudesituation der Experimentalwissenschaften bei, und schuf die Arbeitsbedingungen für die größte Bibliothek im Norden Polens; auf die Qualität der Forschungsergebnisse aber hatte dies keinen Einfluß. Bessere Ausrüstungen fanden sich für das Astronomische Observatorium in Piwnice, welches stetig weiterentwickelt und an die Erfordernisse dieser Disziplin auf Weltniveau angeglichen wurde. In den experimentellen Richtungen waren die Erfolge der Schüler Aleksander Jab<sup>3</sup>onskis das Ergebnis ihrer eigenen Aktivitäten. Diese

Gruppe junger Wissenschaftler kam in ihren Disziplinen schnell voran. Als Effekt des hohen Niveaus aus der Grundlagenforschung in der Chemie und der herausragenden Position der Professoren, die aus der Industrie an die Universität gekommen waren, entstanden viele Patente, nicht aber aufgrund neuer Arbeitsräume und Laboratorien. Die Kausalbeziehung lag gerade umgekehrt: der Bau des Chemieinstituts unter maßgeblicher Beteiligung der chemischen Industrie ergab sich aus der hohen Wertschätzung für das wissenschaftliche Niveau der Mitarbeiter, die unter unsagbaren Bedingungen im Gebäude der Grudziadzkastraße tätig waren. Das Gebäude der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in jüngster Zeit wurde durch die finanzielle Beteiligung lokaler Instanzen möglich, die an der Ausbildung von Wirtschaftsfachleuten interessiert sind. Diese Aufgabe konnten aber die Spezialisten des ursprünglich recht bescheiden geplanten Instituts für Ökonomie am Theaterplatz erfüllen.

Entscheidend war demnach, wie stets in der Entwicklung der Universität, die Qualität des wissenschaftlichen Personals. Gerade desjenigen Teils, der in Opposition zu den Erfolgen der Meister aufgewachsen war und für sich selbst neue Handlungsfelder eröffnet hatte und im Laufe der Zeit dank des Mäzenatentums des Staates über immer bessere Ausrüstungen verfügte.

Eine nicht mit einfachen Worten zu beschreibende Rolle spielten die internationalen Kontakte. Zunächst lange Jahre hindurch von der Staatsmacht gebremst, folgte für sie die Phase der Abkommen mit Staaten ähnlicher gesellschaftlicher Ordnung, und schließlich immer häufigere individuelle Kontakte zu Einrichtungen in anderen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten. Seit den 70er Jahren wurden sie durch Abkommen über Zusammenarbeit mit Universitäten in West- und Südeuropa unterstützt. Letztere wären unmöglich gewesen, hätten nicht die Wissenschaftler der UMK ein hohes Niveau repräsentiert,

welches durch die Partner anerkannt und durch die Freunde der Universität unterstützt wurde. Viele von ihnen wurden durch Ehrendokorate geehrt mehr noch verdienen eine solche Ehrung, und alle verdienen ein ehrendes Andenken, denn die Zusammenarbeit mit ihnen läßt das Ansehen der UMK in der wissenschaftlichen Welt steigen.

3. Vor kurzem, am 12. November 1994, hielt Prof. Klaus Zernack von der Freien Universität Berlin auf der Sitzung der Societas Jablonoviana in Leipzig ein Referat über die deutsch-polnische wissenschaftliche Zusammenarbeit von deren Anfängen bis Ende des XVIII. Jahrhunderts. Unter vielen novatorischen Thesen weckte insbesondere eine meine Aufmerksamkeit. Der Herr Professor bemerkte nämlich, daß die vom polnischen König Siegmund August beschlossene Gründung der Universität in Königsberg 1544 die, nach der Krakauer Universität, zweite Einrichtung einer akademischen Hochschule auf dem Gebiet der *Res Publica* war. Auf diese Weise ging die Praxis der Toleranz ihrer rechtmäßigen Bestätigung durch die Warschauer Konföderation im Jahre 1573 voraus.

Es brauchte vierhundertfünfzig Jahre, ehe man in der Gründung der Königsberger Universität ein Ereignis von nachgerade ungewöhnlicher Bedeutung für die Geschichte der polnischen Kultur und für die Bewertung des "goldenen Zeitalters" -der Renaissance in Polen - sah. Die Überlegung Prof. Zernacks richtet sich gegen das Verständnis dieser Universität als ausschließlich "deutsche Universität" wie auch als Universität des deutschen Sprachraums", gegen eine Auffassung also, die weder das Klima der Epoche, noch die Funktionsbedingungen der Universität erfaßt, die zu Zeiten einer lebhaften Entwicklung der Reformation in Polen eine natürliche Ergänzung der katholischen Hochschule in Krakau war.

Ich habe an die Äußerung Prof. Zernacks vor allem darum erinnert, daß wir - angesichts des fünfzigsten Jubiläums der Nikolaus-Kopernikus-Universität - stets die Notwendigkeit im

Auge behalten, zu ihrer Geschichte und zu ihren Erfolgen stets die nötige Distanz zu bewahren haben. Ich weiß nämlich nicht, zu welchen Ergebnissen die Forscher in hundert und mehr Jahren kommen werden, wenn sie die Geschichte der Universität in Thorn untersuchen, was sie finden und was sie für das Charakteristische ihrer Historie halten.

Vielleicht lassen ihn die Anfänge der Almae Matris Copernicanae an die Rolle der Universität Königsberg im nördlichen Grenzland der Republik denken? Nach den Vorstellungen der polnischen Exilregierung gegen Ende des zweiten Weltkrieges sollte ja schließlich die Stefan-Batory-Universität in Vilnius die Universität Königsberg als polnische Hochschule übernehmen und reaktivieren. Knüpfte doch, wie von einer Intuition geleitet, der Schöpfer der polnischen Universität in Vilnius nach dem ersten Weltkrieg - Ludwik Kolankowski, der hervorragendste Kenner der Jagiellonen, - noch vor Ende des Krieges an das Werk Siegmund Augusts an, denn man wollte, mit Blick auf die in den ersten Nachkriegsmonaten mehrheitlich von Protestanten bewohnten nördlichen und westlichen Gebiete, in Thorn eine Fakultät der evangelischen Theologie gründen.

In der Geschichte einer Universität sind fünfzig Jahre kein Menschenleben, nur eine kurze Zeit, nur ihr Kleinkindalter. Aber in einem Menschenleben sind die einzelnen Entwicklungsstadien deutlich abgegrenzt. Im Fall der Universität verlaufen Entwicklung und Reife anders. Nicht gleichmäßig für die Universität als Ganze, sondern mit Höhen und Tiefen. Die Fähigkeit, Tiefen aus eigenen Kräften zu überwinden, scheint erstes Anzeichen der Reife zu sein. Ein anderes, wohl noch wichtigeres, ist die Fähigkeit zur strukturellen Entwicklung, zur Schaffung neuer Studiengänge und Forschungszweige. Drittens ist wichtig, wie die Einrichtungen der Universität ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, die schwierigsten wissenschaftlichen Probleme in



Angriff zu nehmen und sie auf höchstem Niveau mit den Kräften ihrer eigenen Zöglinge zu lösen.

Die Zeit der Reife der UMK fiel in eine ungemein schwere und kompliziert Periode, doch relativieren sich Schwierigkeiten aus der Perspektive der Zeit. Soll man als größte Schwierigkeiten diejenigen ansehen, die sich aus der Ansiedlung der Universität "im Neuland ergaben, an Stelle der nach Bydgoszcz (Bromberg) verlagerten Wojewodschaftsverwaltung? Oder vielleicht den Mangel an Fachkräften in einer Situation, als die Vertreter der wichtigsten Fakultäten der Stefan-Batory-Universität, Jurisprudenz und Medizin, sich nicht in Thorn ansiedeln wollten? Werden endlich die Ursachen entdeckt derentwegen die UMK fast fünfzig Jahre lang die einzige akademische Hochschule in Thorn blieb, und weshalb die Universitätskreise zweimal das Angebot verwarfen, eine Medizinische Fakultät und später eine Medizinische Akademie zu gründen? Werden sich die ersten Monate als wichtiger erweisen, die durch den Enthusiasmus gezeichnet waren, etwas Neues zu schaffen, oder überwiegt doch das schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 einsetzende Mißtrauen gegenüber der politischen Haltung von Professoren und Studenten, das sich bis hin zur Reform des Hochschulwesens steigerte und zur plötzlichen Degradation der UMK am Ende der vierziger und zum Beginn der fünfziger Jahre führte, die einen Beschluß zur Auflösung der Universität als nicht mehr fern erscheinen ließen?

Zur Vorbereitung auf die heutige Veranstaltung griff ich nach den Bänden der Universitätschronik, um aus dem dort gesammelten Material das Interessanteste und Wichtigste auszuwählen. Dies stellte sich als unmöglich heraus. Die Chronik ist eine Niederschrift des täglichen Gewimmels hunderter Verwaltungsbeamter und Wissenschaftler, von Studenten so vieler Matrikel des In-Angriff-Nehmens hunderter Initiativen, von denen nur einige realisiert wurden - ich verstand, daß in diesem Wimmein und Weben unsere

Zeit, die eigene, persönliche, versunken ist Plötzlich sah ich, daß für meine Generation das ganze Leben verflissen ist, für die Universität aber nur der erste, wenngleich der wichtigste Abschnitt ihres Funktionierens.

Mir schien, daß uns alle seit den ersten Studententagen, durch die Forschungsarbeit und die Vorlesungen für immer neue Studenten hindurch der Traum von einer Universität einte, wie ihn Ludwik Kolankowski am 5. Januar 1946 zur Inauguration des ersten Studienjahres formulierte. Er redete damals in der Sprache der Epoche, er schuf die Vision, die zu der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Kriege paßte und sprach in Erwartung der großen Veränderungen, an denen die Nikolaus-Kopernikus-Universität teilnehmen sollte. Als die Gegensätze sich auf dem Weg türmten, blieben die Träume bestehen - für jede Generation andere, aber jeder gaben die Gedanken an die Zukunft Flügel und ließen Momente des Zweifels und der Mutlosigkeit überstehen.

ich bin überzeugt, daß dieses den Träumen-Nacheilen kein Ende nehmen wird und daß das Streben zum Ziel stete Pflicht sein wird, dieser und künftiger Generationen von Wissenschaftlern und Studenten der UMK.



**MICHAEL DAXNER**

*Grußwort zum Universitätsjubiläum*

Sehr verehrter Rector Magnificus, lieber Kollege Andrzej Jamio³kowski!

Hochgeschätzte Mitglieder des Lehrkörpers, Studierende und Mitglieder der Nikolaus-Kopernikus-Universität!

Liebe Freunde und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es ist eine Ehre und eine Freude, heute bei Ihnen zu sein, wenn diese Universität ihren 50. Geburtstag feiert. Vieles vom Glanz dieses Ereignisses beleuchtet auch die Partneruniversität in Oldenburg, und wir teilen Ihren Stolz. Seit vielen Jahren wird unser Vertrag durch gute Arbeit ausgefüllt. Auf diese Weise gestattet uns die Partnerschaft, darüber nachzudenken, wie universalistische Wissenschaft und Gelehrsamkeit über die Universitäten zum sich Verstehen, zur Wohlfahrt und zur Entwicklung ziviler Gesellschaften beiträgt. Ich überbringe Ihnen die Gratulationen der akademischen Lehrer, Studierenden und der Verwaltung der Carl von Ossietzky Universität; wir alle hoffen, daß Ihre strahlende Alma Mater auch in Zukunft blühen möge.

Dieses Jahr nennt man das "Jahr 50" auf der ganzen Welt, besonders in Europa. Fünfzig Jahre sind vergangen, seit der Krieg beendet wurde, seit Auschwitz befreit wurde, seit viele Anstrengungen zur Freiheit getätigt werden konnten, die am

Tag der Befreiung begannen. Die Vergangenheit ist vorbei, aber sie ist nicht gänzlich beendet. Viel Fortschritt hat sich seither ereignet, viele Rückschläge und zerstörte Hoffnungen haben ihn begleitet.

Jedenfalls sind ebenso viele Entwicklungen in Richtung auf eine freie und stabile Zivilgesellschaft nicht mehr umzukehren. Und dafür sind wir dankbar.

Universitäten waren immer sensible seismographische Orte für die intellektuellen Aussichten auf gutes Leben und für die ideologischen Verzerrungen aller Visionen. Möge es eine Zeit geben, in der nirgendwo in der Welt eine Universität geschlossen wird, weil ein Regime fürchtet, daß aus den Zentren der Gelehrsamkeit Wahrheit und Kritik sich ausbreiten könnte.

Trotzdem stellen wir mit Bedauern fest, daß die Universitäten auf der ganzen Welt unter einer Legitimationskrise leiden. Und heute, von allen Tagen des Jahres, sollten wir über diese verstörende Situation nachdenken. Gerade jetzt, da wir hoffen können, daß das Ende der gegenseitigen Blockierung durch ideologische Kämpfe uns mehr Spielraum zum Erfüllen unserer Aufgaben geben sollte, werden wir mit dieser Krise konfrontiert. Es scheint, daß die Politiker und die Bevölkerung vergessen haben, wie wichtig Universitäten für ihre Zukunft und die Zukunft der Kinder und der Institutionen sind. Es fehlt an Geld, aber noch mehr an langfristiger Vorsorge für wissenschaftliche Arbeit, und das beschwert uns. In vielen Ländern wird Hochschulausbildung und Forschung zu einem reinen Finanzproblem degradiert. Kurzfristige Trainingsaspekt haben die langen Wellen von Erziehung durch Wissenschaft ersetzt. Das Gleichgewicht zwischen der

konservativen und der innovativen Aufgabe von Universitäten ist unsicher geworden.

Warum bringe ich diese Probleme gerade heute zur Sprache? Weil diese wunderbare Feierstunde und die Gegenwart eines ausgezeichneten und hervorragenden Auditoriums mir die Möglichkeiten geben, öffentlich darauf zu bestehen, daß Universitäten gemeinsame und umfassende Verbindlichkeit für die Öffentlichkeit brauchen. Carl von Ossietzky, dessen Namen unsere Universität in Oldenburg führt, hat einmal von den Wissenschaften verlangt, daß sie wieder menschlich werden sollten. Damit hat er einen intellektuellen und pragmatischen Akt der Anstrengung zur Problemlösung der Menschheit in Würde und Frieden gefordert. Das ist die Brücke zum heutigen Ereignis.

Wir leben in einer Zeit, da die universalistischen Ansätze der Wissenschaft überall gebraucht werden, um die weltweiten Probleme zu lösen. Keine andere Institution kann die Universitäten und andere Einrichtungen des wissenschaftlichen Lernens und Forschens ersetzen, wenn es um diese Aufgabe geht. Dazu brauchen wir akademische Freiheit, öffentliche Anerkennung, Geld, sehr viel Geld, und kritische und beständige Verbindlichkeit aus unserer Kooperation selbst. Darüber hinaus, und zunehmend von Bedeutung, hat schon immer der internationale Austausch von Personen und Ideen eine Avantgarde-Rolle gespielt, wenn Aufklärung benötigt wurde und die Zeiten dunkel waren. Jetzt sind die Zeiten heller geworden, und wir dürfen nicht vergessen, daß wir gerade diese Aspekte unserer Partnerschaft verstärken sollen. Was Gräfin Dönhoff und Karl Dedecius in ihren Bereichen errungen haben, sollte

verbunden werden mit Carl von Ossietzkys Forderung nach einer menschlichen Wissenschaft, die sich an den Bedürfnissen und Hoffnungen der Menschen orientiert.

Rector Magnificus! Ihre Universität hat uns ein wertvolles Geschenk durch ihre wissenschaftliche Leistung und ihre beachtlichen Resultate aus Forschung und Erziehung gemacht. Ich danke Ihnen.

Im Namen unserer Universität in Oldenburg möchte ich Ihnen ein brandneues Exemplar der Oldenburger Ausgabe der kompletten Werke von Carl von Ossietzky überreichen, als ein sinnliches Band zwischen Gesellschaften, akademischen Kulturen und Gedanken. Diese Ausgabe ist durch unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erstellt worden und wird, so hoffen wir, ihren Weg in die Köpfe all derer finden, die noch immer daran glauben, daß sie ihren eigenen Kopf und ihre eigenen Meinungen gebrauchen sollen, wenn es dazu kommt, uns zu fragen, warum die Welt das ist, was sie ist, und warum wir sie erhalten und verändern sollen zum gleichen Zeitpunkt.

*Die Autoren*

**MICHAEL DAXNER**

Dr. phil., Universitätsprofessor, Präsident der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

**ANDRZEJ JAMIOŃKOWSKI**

Dr. habil., Professor, Rektor der Nikolaus Kopernikus Universität Thorn.

**JACEK STASZEWSKI**

Dr. habil., Professor an der Nikolaus Kopernikus Universität Thorn und Präsident der Gesellschaft für Polnische Geschichte.